

wohnt natürlich bei ihrem früheren Mann und dessen Frau. Wo sollte sie sonst ein Zimmer finden?“

Dann kehrte Zoya zu ihren eigenen Sorgen zurück: „Wenn Seryozha nur ein Zimmer finden könnte! Ich weiß, daß Kira ein Zimmer hat. Ihr Vater war früher Bürgermeister von Moskau und hatte eine große Wohnung am ‚Twerskoy Boulevard‘, wo Kira und ihre Mutter immer noch ein Zimmer behalten dürfen.“

„Sie wollte gerade gehen, als Seryozha hereinkam. Er schien etwas verlegen zu sein, sie hier zu treffen. „Es tut mir leid, daß ich nicht mit dir ins Theater gehen konnte, Mielaya, mein Liebling“, begann er. „Außerdem ist es beinahe zu kalt, um auszugehen.“

„Ja“, erwiderte sie ärgerlich, „und warum bist du ausgegangen?“

„Ich hatte von einem Zimmer gehört.“

„Wo denn?“ Ihr Aerger verwandelte sich in Freude.

„Auf dem Tschisty Prudy, aber der Besitzer verlangt ein ‚Geschenk‘ von 900 Rubeln. Ich kann nicht so viel aufreiben“, sagte er entmutigt.

„Nein, das wohl kaum. Na, Seryozha, dann wollen wir nach Hause gehen.“

Als sie den Korridor hinuntergingen, hörte ich ihn sagen: „Warte einen Augenblick, ich habe meine Handschuhe liegenlassen.“

Er kehrte zurück und flüsterte mir zu: „Ich werde in einer halben Stunde zurück sein, warte auf mich.“

Er kam auch und entschuldigte sich, daß er mich aufgehalten hätte. „Ich möchte mit dir über Kira und Zoya sprechen. Du kennst sie ja beide. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Zoya ist heiter, aber furchtbar leichtsinnig. Sie verdient nicht sehr viel; ich auch nicht. Und diese Zimmerfrage! Wie werden wir jemals heiraten können? Dieses Leben können wir nicht fortsetzen! Ich könnte schon ein Zimmer 15 oder 20 Kilometer außerhalb Moskaus finden, aber Zoya würde dort nicht glücklich sein.“

„Hat Kira ein Zimmer?“

„Hat dir Zoya das erzählt? Glaubst du, daß sie ahnt, wie mir zumute ist?“

„Ich glaube, ja.“

„Nun, Gott weiß, was ich tun soll. Russische Frauen sind eifersüchtig wie die Katzen. Zoya ist niedlich, aber manchmal ist sie eine langweilige kleine Schwätzerin, und sie interessiert sich für nichts als Theater und Kleider. Und Kira — warte, bis du sie besser kennst!“

In der folgenden Woche war ein Fest bei Schtschukins, Seryozhas Freunden, zu dem ich auch geladen war.

Schtschukins hatten zwei Zimmer. Die Tapete im Wohnzimmer war knallrot und das Sowjetwappen, Hammer und Sichel, waren in Gold darauf gedruckt. Am oberen Rande war eine schwarze Borte, die rauchende Fabriken darstellte. „Man muß patriotisch sein“, äußerte Zoya später am Abend.

Es waren etwa fünfzehn Gäste, und es war unmöglich, die Namen zu verstehen, wenn sie sich vorstellten. Zoya runzelte die Brauen und zog eine verdrießliche Miene, als sie Kira erblickte, die auf einem Diwan in einer Ecke saß und sich mit einem Manne unterhielt, der als einziger ein Russenhemd trug. Die übrigen Männer waren europäisch angezogen, mit schlechtsitzenden Hemdkragen. Die Frauen waren in Seide und Crêpe de Chine gekleidet und fast alle hatten auch seidene Strümpfe an.

Im zweiten Zimmer stand ein Tisch für die mitgebrachten Gaben. Fast jeder hatte eine Flasche Wein mitgebracht. Schtschukins hatten für Brot, Butter, Kaviar, Käse und Schinken gesorgt.

„Diese Feste machen mir so viel Spaß“, sagte Zoya, als wir zu tanzen begannen, „wenn sie auch nicht allzu oft vorkommen. Nur auf solchen Festen kann man eure europäischen und amerikanischen Tänze tanzen, aber es ist oft schwierig, jemanden aufzutreiben, der ein Grammophon leihen kann. Jede Frau hat den Ehrgeiz, ein seidenes Abendkleid zu besitzen, auch wenn der Stoff elf Rubel das Meter kostet. Und die Sowjetseidenstrümpfe — 18 Rubel das Paar!“

Sie schwieg einen Augenblick, da sie Seryozha in einer Unterhaltung mit Kira